Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.
Redaction und Expedition
Johannisgasse 33.
Verantwortlicher Redacteur
Fr. Hüttner in Reudnitz.
Sprechstunde d. Redaction
Vormittags von 11—12 Uhr
Nachmittags von 4—5 Uhr.
Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Inf.-Annahme: Otto Klemm, Universitätsstr. 22, Louis Lösche, Hainstr. 21, part. nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 14,000.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk. incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 30 Pf. Belegexemplar 10 Pf. Gebühren für Extrabeilagen ohne Postbeförderung 36 Mk. mit Postbeförderung 45 Mk.
Inserate 4gesp. Bourgeoisz. 20 Pf. Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. — Tabellarischer Satz nach höherem Tarif. Reclamen unter dem Redactionsstrich die Spaltzeile 40 Pf. Inserate sind stets an d. Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postvorschuß.

№ 26. Mittwoch den 26. Januar. 1876.

Bekanntmachung.

Nach §. 4 des nachstehends abgedruckten Regulativs der Friedensstiftung sind die Unterstützungen aus dieser Stiftung am Tage des Friedensschlusses, sonach am 2. März, zu vertheilen, und fordern wir daher Diejenigen, welche im nächsten Jahre um solche Unterstützungen nachsuchen wollen, hierdurch auf, ihre Gesuche bis zum 31. Januar 1876 mit den nöthigen Bescheinigungen bei uns einzureichen. Spätere Anmeldungen würden für diesmal unberücksichtigt bleiben müssen.

Im Uebrigen verweisen wir auf unsere nachstehends wieder abgedruckte Bekanntmachung vom 21. Juni d. J.

Leipzig, den 10. December 1875.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Harrwitz.

Bekanntmachung.

Nachdem wir die Bestimmungen des Regulativs für die Friedensstiftung der Stadt Leipzig in einigen Puncten unter Zustimmung der Stadtverordneten abgeändert haben, bringen wir das abgeänderte Regulativ nachstehend zur allgemeinen Kenntniß.

§. 1. Der Zinsfuß des Stiftungscapitals an 60,000 ℳ wird auf 5 Procent jährlich festgesetzt. Die Zinsen laufen vom 1. Januar 1871 an.

§ 2. Die Zinsen werden verwendet zur Unterstützung solcher in Leipzig wohnhafter Invaliden und Angehöriger von Gefallenen oder verstorbenen Invaliden aus dem Kriege 1870/71, die einer Hülfe dringend bedürfen.

§ 3. Ueber die Gewährung der Unterstützung beschließt eine aus je 3 Mitgliedern des Raths und der Stadtverordneten zu bildende Deputation.

§. 4. Die Vertheilung der Unterstützungen findet regelmäßig alljährlich am Tage des Friedensschlusses statt, ausnahmsweise können Unterstützungen auch außer dieser Zeit nach Ermessen der Deputation gewährt werden.

§ 5. Ueber Einnahmen und Ausgaben wird der Rath alljährlich Rechnung ablegen.

§ 6. Abänderungen dieses Regulativs bleiben dem übereinstimmenden Beschlusse des Raths und der Stadtverordneten vorbehalten.

Leipzig, am 21. Juni 1875.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. G. Mechler.

Bekanntmachung.

Die Viertelsspritze Nr. 5, welche bisher in der Landfleischerhalle an der Parkstraße stand, befindet sich von heute ab im Spritzenhause der Feuerwache im städtischen Leihhause.

Leipzig, den 25. Januar 1876.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Harrwitz.

Bekanntmachung,

den gesetzwidrigen Besuch von Destillationen und Schankwirthschaft seitens der Fortbildungsschüler betr.

Es ist zu unserer Kenntniß gekommen, daß Fortbildungsschüler sofort nach beendigtem Schulunterricht Destillationen und Schankwirthschaften besuchen und in die letzteren truppweise einzudringen pflegen.

Wir sehen uns daher veranlaßt, den Inhabern von Schankwirthschaften und Destillationen die Bestimmungen des §. 135 der Armenordnung vom 22. October 1840 in Erinnerung zu bringen, nach welchen diejenigen „Schankwirthe, welche Kindern, Schulknaben und Lehrlingen das Aufliegen in Schankstätten anders als in Begleitung erwachsener Personen, denen sie angehören, bei sich verstatten, mit 5 bis 20 Thalern Geld- oder verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe, event. mit Entziehung der Schankconcession zu bestrafen sind."

Zugleich weisen wir darauf hin, daß in §. 47 der Ausführungsverordnung zum neuen Volksschulgesetz vom 26. April 1873 den Schulbehörden das Recht vorbehalten ist, den Besuch einzelner Vergnügungsorte auch den Schülern der Fortbildungsschule gänzlich zu untersagen.

An die Eltern, die Principale, die Dienst- und Lehrherren aber richten wir hiermit das dringende Ersuchen, alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden, daß die zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichteten Knaben, Lehrlinge, Burschen ꝛc. vom Betreten der Destillationen und Schankwirthschaften soviel als möglich abgehalten werden.

Leipzig, am 18. Januar 1876.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Wilsch, Refdr.

Holz-Auction.

Donnerstag den 27. Januar a. c. sollen im Forstreviere Connewitz auf dem Mittelwaldschlage in Abtheilung 11ae

I. von Vormittags 9 Uhr an

circa 3 Rm. eichene **Nutzscheite**, sowie 94 Rm. eichene, 14 Rm. buchene, 12 Rm. rüsterne, 9 Rm. erlene, 2 Rm. lindene **Brennscheite** und 6 Rm. **birkene Rollen**, sowie

II. von Vormittags ½11 Uhr an

circa 80 Stück **harte Abraumhaufen**

unter den an Ort und Stelle öffentlich angeschlagenen Bedingungen und der üblichen Anzahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Zusammenkunft: auf dem Mittelwaldschlage hinter dem sogen. Dachsbaue an der Zweenauer Chaussee.

Leipzig, den 19 Januar 1876.

Des Raths Forst-Deputation.

Musikalischer Bericht.

Harmonium-Concert von C. Grothe. — Dreizehntes Gewandhaus-Concert. — Concert des Bachvereins.

Leipzig, den 19. Januar. Wie unsern Lesern bereits von anderer Seite mitgetheilt worden ist, beabsichtigt Herr Carl Grothe, der bekannte Orgelvirtuos, den Verhältnissen ein Opfer zu bringen und sich künftig bei seinen Concert-Unternehmungen neben der Orgel auch des Harmonium zu bedienen. Wenn damit nichts Anderes bezweckt wird, als auch an solchen Orten ein Auftreten zu ermöglichen, wo ein gutes Orgelwerk entweder nicht vorhanden oder doch nicht zugänglich ist, so sind wir mit dem Vorhaben des Herrn Grothe vollständig einverstanden und wünschen demselben von Herzen besten Erfolg. Dagegen, glauben wir, liegt es weder im persönlichen Interesse des talentvollen jungen Mannes als noch weniger in dem der Kunst, ihm zu rathen, sein so vertrautes Verhältniß mit der Orgel zu Gunsten des Harmonium für immer zu lösen. Natur und Bestimmung der beiden Instrumente beweisen hinlänglich, daß es sich hier um einen Rückschritt handelt, zu dem nur die äußerste Noth treiben könnte.

Wie fein neuliches Auftreten bewies, hat sich Herr Grothe in der kurzen Zeit von noch nicht einem Monat mit der ihm eigenen Fähigkeit bereits eine Fertigkeit in der Behandlung des Harmonium angeeignet, die zu bewundern ist. Bei ausreichender Fingergewandtheit und Kenntniß des mehrstimmigen gebundenen Spiels ist es besonders die gleichmäßige Windgebung mittelst der Füße, welche dem Spieler zu schaffen macht, denn die Qualität des Tones und seine Modulationsfähigkeit hängt hier lediglich von der größeren oder geringeren Geschicklichkeit der Füße ab. In diesem Puncte scheint Herr Grothe nun bereits Meister zu sein, wenigstens wußte er mit den wenigen ihm zu Gebote stehenden Mitteln dynamische Schattirungen zu erzielen, wie wir sie kaum für möglich gehalten hätten. Daß dieselben nicht immer am ersten Platze waren, darf uns nicht wundern. Es kann eben in dem Bestreben, der Natur des Instruments nachzuhelfen, leicht des Guten zu viel geschehen. Am gelungensten erschien uns in dieser Beziehung der Vortrag des Adagio aus der Cismoll-Sonate von Beethoven. Recht fließend wurde auch eine Bach'sche Fuge (Nr. 9 des wohltemperirten Claviers) vorgetragen. Wäre es darauf angekommen, das Programm nur mit classischen Compositionen auszufüllen, so hätte Fr. Schubert (wir erinnern nur an dessen Moments musicals) gewiß reiche Auswahl geboten. Indeß waren uns auch die Toccata et Fuga von Muffat und ein Concertsatz (Adur) vom Concertgeber, die wir noch zu hören bekamen, recht. Das Instrument, dessen sich Herr Grothe bediente (gebaut von Preise u. Comp. in Stuttgart und bezogen aus dem Magazin des Herrn Claus hier), erwies sich als vorzüglich in seiner Qualität. Obwohl ein kleines Versehen die größte Machtentfaltung desselben verhinderte, war sein Ton doch hinlänglich groß genug, um die Räume des Concertsaales (Conservatorium der Musik) auszufüllen. Von seiner Leistungsfähigkeit in dynamischer Beziehung haben wir bereits oben gesprochen.

Unterstützt wurde Herr Grothe diesmal durch die Damen Fräulein Bockflöver (Alt), Fräulein Brauer (Sopran) und Frau Wanda Winterberger (Clavier), welche verschiedene ein- und zweistimmige Lieder von Schumann, Franz, Rubinstein, Reinecke und Winterberger, letztere auch noch zwei Sätze aus den Faustscenen ihres Gatten, nach besten Kräften und mit mehr oder weniger Beifall des leider nicht zahlreich erschienenen Publicums vortrugen.

Leipzig, 20. Januar. Das 13 Abonnement-Concert im Saale des Gewandhauses brachte uns ausschließlich Compositionen italienischer Tonsetzer. Von den sechszehn Nummern des Programms entfielen drei auf das 16., eine auf das 17., drei auf das 18., und die übrigen, die 3 Volkslieder inbegriffen, auf das 19. Jahrhundert. Ganz unberücksichtigt blieb die 2. Hälfte des 17. und der Anfang des 18. Jahrhunderts. Hätte man diese für ein historisches Concert immerhin fühlbar zu nennende Lücke ausfüllen wollen, man wäre schwerlich in Verlegenheit gerathen. Allegri, A. Scarlatti und Durante sind berühmte Namen aus jener Zeit. Astorgi, von dessen Cantaten u. s. w. F. Rochlitz in seinem Buche „Für Freunde der Tonkunst" so anziehend zu erzählen weiß, steht auf der Grenze des 17. und 18. Jahrhunderts. D. Scarlatti und Corelli, dieser ein Meister auf der Violine, jener auf dem Clavier, sind heute noch als Componisten für ihre Instrumente geschätzt. War es der Direction aber darum zu thun, vorzüglich weniger gehörte Werke aufzunehmen, so sind wir ihr gewiß zu Danke verpflichtet. Neben wenigem allgemein Bekannten enthielt denn das Programm auch wirklich verschiedene Raritäten, ja „sogar Einiges, was mit der Bezeichnung „zum ersten Male" auf dem Programm figurirte. Zu Ersterem rechnen wir die Schlußnummer, Terzett und Finale (2. Act) aus der Oper Tell von Rossini, die Ouverture zur Oper Olympia von Spontini und das Scherzo aus dem Esdur-Quartett von Cherubini, welches letztere indeß den Reiz der Neuheit dadurch erhielt, daß es vom ganzen Streichorchester ausgeführt wurde. Bekannt dürfte auch Pergolesi's „Siciliano" sein. Als Seltenheiten dagegen sind zu betrachten die vier geistlichen Chorgesänge von Tonsetzern aus der römischen Schule, gesungen vom Thomanerchor, die Sonate von Nardini die beiden Capricen für Violine von Paganini und die vom Pauliner Sängerverein ausgeführten drei Volkslieder. Zum „ersten Mal" wurden aufgeführt ein Presto „I pastori egli cacciatore" für Streichorchester und Flöte von Boccherini und Entr'act und Balletmusik aus „Ali Baba" von Cherubini, welcher Letztere übrigens nur bedingungsweise der italienischen Schule zuzuzählen ist, wie er denn auch von seinen eigenen Landsleuten als Abtrünniger betrachtet und behandelt worden sein soll.

Ueber die Ausführung der genannten Werke läßt sich nur das Beste sagen. Vorzüglich wurde gespielt und vorzüglich gesungen. Besonders war es das Streichorchester, welches sich diesmal Lorbern errang. Der Vortrag des Presto von Boccherini und das Scherzo von Cherubini waren Musterleistungen, wie sie zu des seligen David Zeiten nicht besser gehört worden sind. Trefflich hat sich auch wieder Herr Concertmeister Schradieck als Virtuos seines Instrumentes bewährt. Mußten wir ihn in den Capricen von Paganini als siegreichen Ueberwinder aller möglichen Schwierigkeiten bewundern, so war es in der prächtigen Sonate von Nardini besonders wieder die edle Art seines Spiels, welche uns entzückte und das Publicum zum lebhaftesten Beifall hinriß. Gesungen wurde vorzüglich vom Thomanerchor, dessen Betheiligung an den Gewandhausconcerten stets ein festliches Ereigniß bildet. Wenn bei Choraufführungen zum guten Gelingen so mancherlei Umstände glücklich zusammen treffen müssen, so hat diesmal über dem Haupte unseres verehrten Thomascantors ein besonders günstiger Stern geschwebt. Erfolge wie die jüngsten entrücken den Thomanerchor weit aus der Sphäre der verschiedenen guten kirchlichen Singchöre zu jenen Höhen der Kunst, wie sie z. B. der Berliner Domchor erreicht hat, an welchen uns besonders der Vortrag des fünfstimmigen Satzes von Palestrina lebhaft erinnerte. Weniger glücklich war diesmal der Pauliner-Sängerverein, dem die drei übrigen wenig charakteristischen Volkslieder nicht durchweg tadellos gelangen. Besonders war es eine fortdauernde Neigung zum Zutiefsingen, welche den Eindruck beeinträchtigte. Das mindestens dreifache p am Schluß des dritten Liedes war zwar tadellos, machte aber den Eindruck des Gesuchten. Ein Volkslied, das solcher Künste bedarf, um für sich einzunehmen, verdient seinen Namen nicht. Offenbar besser als das „süße Lauschen" behagte den wackern Sängern die streitlustige Stimmung Derer von Schwyz, Uri und Unterwalden. Angefeuert durch das entschiedene Vorgehen des Herrn Gura (Tell), der seinerseits in den Herren Stolzenberg (Arnold) und Reß (Walther Fürst) tapfere Verbündete gefunden hatte, wußten sie im Finale aus Tell eine mächtige Wirkung zu erzielen, und dadurch der Aufnahme dieser Opernfragmente in das Programm einige Berechtigung zu sichern. Der Vollständigkeit wegen sei endlich noch erwähnt, daß Herrn Gura noch die Ausführung von Pergolesi's „Siciliano" oblag, welcher Aufgabe er sich mit gewohnter Meisterschaft entledigte.

M. Vogel.

Leipzig, 24. Januar. Am vorigen Sonnabend hatte der Bachverein sein erstes Concert. Wir fügen dem neulichen Artikel aus der Donnerstagsnummer, der in ganz entsprechender Weise auf die Aufführung der drei Cantaten vorbereitete und dessen Einleitung nur mit dem beliebten Stichwort „Riedel'scher Verein" ein wenig an die Gellertsche Fabel vom „blauen Hecht" erinnerte, noch ein Wort über den Ausfall des Concerts selbst hinzu.

Derselbe ist als ein in hohem Grade gelungener zu bezeichnen. Wie kann es auch anders sein, wo ein aus den besten Kräften unserer Stadt zusammengesetzter Chor sich um die Sache verdient macht, — und um eine Sache, die je länger je mehr eine glühende Begeisterung für die kirchliche Kunst in den Einzelnen weckt? Für die Direction ist es da ein verhältnißmäßig Leichtes, den gelungenen Erfolg der Aufführung in Aussicht zu stellen, und das war in Folge genügender Proben, gewissenhafter Ueberwachung und sicherer Leitung des Chors durch Herrn Heinrich v. Herzogenberg diesmal geschehen. Die letzte Aufführung hatte wesentlich den Charakter der beiden früheren. Hält sich der Verein auf der gewonnenen Höhe, so wird man an dieser Stelle bald nichts Weiteres zu thun haben, als ihn hinsichtlich der Idealität seiner Bachreproductionen einfach als den ersten gemischten Chorverein unserer Stadt hinzustellen, oder — Eulen nach Athen zu tragen.

Daß andere Vereine in anderer Beziehung die ersten sein oder bleiben werden — in Bezug auf Kraftentfaltung, Mannichfaltigkeit ihrer Ziele, Popularität ihrer Concerte — liegt in ihrer Organisation und der dieser entsprechenden Schulung.

Durch die trefflichsten Solisten war die neuliche Aufführung auch sonst gestützt. Fräulein Marie Gutzschbach sang in der frischen, herzensfröhlichen Weise, in der sie uns schon oft an jenem Platze neben dem Dirigentenpult des Thomaskirchenchors erschienen ist, sogleich die Arie der ersten Cantate: „Herr, Deine Güte reicht ꝛc." und nachher in der zweiten das Duett mit Frl. Löwy: „Wenn Sorgen auf mich dringen ꝛc."; die letztgenannte Dame mit vollem, edlem Ton und und warmer Empfindung noch das Alt-Recitativ: „Es muß die ganze Welt ꝛc." (I. Cantate). Am angestrengtesten waren die beiden Herren Gura und Pielke an der Aufführung betheiligt, deren Ersterer die lange, in seltenem Maaße schwierige und spröde Arie aus der 2 Cantate: „Empfind' ich Höllenangst und Pein" zu meister- und musterhaftem Ausdruck brachte, dann in der Cantate am Feste der heiligen drei Könige die Arie: „Gold und Ophir ist zu schlecht", während Herr Pielke uns als ausgezeichnet befähigter Concert- und speciell Kirchenconcertsänger kaum je in so vortheilhaftem Lichte erschien, als neulich, wo er die beiden Tenorarien: „Welch' Uebermaß der Güte ꝛc." und „Nimm mich Dir zu eigen hin" aus der 1. und 3. Cantate sang. Beiden genannten Herren fiel außerdem die Ausführung mehrerer Recitative anheim.

Jede der drei Cantaten begann mit einem weit ausgesponnenen Chor und schloß mit einem Choral. Selbst solche Hörer, die bei einzelnen Recitativen und Arien mehr oder weniger zu überwinden hatten, werden durch diese Chöre und Choräle gewonnen worden sein. Der herrlichste von allen war der Anfangschor der 3. Cantate: „Sie werden aus Saba Alle kommen, Gold und Weihrauch bringen, und des Herrn Lob verkündigen." Wem käme nicht bei den bloßen Worten der Eindruck jener erhabenen Stimmung wieder? Das vorige Concert erschien uns unvergleichlich um der Reformationscantate willen, die dort zur Aufführung kam; dieses um dieses einen Chors willen. Man frage ihn in solchen